

Die tröstende Macht der Musik

05.11.2007 | 18:03 Uh

KONZERT. Der Bach-Chor bot mit Brahms' "Deutschem Requiem" eine makellose Leistung.

DINSLAKEN. Keine Messe für die Toten, sondern Trost für die Hinterbliebenen. Johannes Brahms setzte sich in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts über konfessionelle Grenzen hinweg. Sein "Deutsches Requiem" folgt keiner Liturgie, Brahms fügte Bibelzitate zu einer Textcollage über Tod, Liebe und Hoffnung. Universelle Gefühle, gesetzt in eine allumfassende Musik. Sonntag erfüllten Brahms' mächtige Crescendi den Chorraum von St. Vincentius. Die bestens aufeinander abgestimmten Ausführenden: der Dinslakener Bach-Chor, das Rheinische Kammerorchester Köln sowie die Solisten Lea-ann Dunbar und Michael Nonhoff unter der Leitung von Klaus Danzeglocke.

1896 griff Johannes Brahms noch einmal auf sein Konzept des "Deutschen Requiems" zurück. Ausgehend vom schroffen Prediger-Zitat, dass der Mensch wie das Vieh stürbe, gewinnen die "Vier ernsten Gesänge" an Helligkeit, münden in das "Hohe Lied der Liebe" der Apostelgeschichte, Paulus' Bekenntnis zu "Glaube, Liebe, Hoffnung".

Glaube, Liebe Hoffnung

Doch erst das Schwere, Düstere. Celli und Kontrabässe wiederholen ein ostinates Motiv, die Gesangslinie schafft es nur selten, sich von diesem zu lösen. Michael Nonhoff interpretiert die Textzeilen mit Bitterkeit. Dazu die Pauken in motorischen Vierteln. Ein Herzschlag? Er verstummt mit der Orchesterkadenz. Wie erhebend dagegen der vierte Gesang, die Verkündigung der Liebe. Prachtvoll, lebendig und mitreißend. Doch die Zuhörerschaft in St. Vincentius bleibt stumm. Pastor Theo van Doornick hat in seiner Einführung gebeten, kein Applaus solle die Wirkung der Musik nach ihrem Verklingen beeinträchtigen.

Die Menschen folgen der Aufforderung. Stille auch am Ende des "Deutschen Requiems", die Zuhörer erheben sich, verharren schweigend. Der Bach-Chor hat sich ganz in den Dienst der Sache gestellt. Eine romantisch anmutende Einstellung zur Erhabenheit der Musik. Denn Brahms Werk ist zwar von Glaubensinhalten bestimmt, aber nicht sakral. Es ist eine gefühlsbestimmte Musik.

Verheißung der Glückseligkeit

Den imposanten Trauermarsch sah Brahms ursprünglich als Scherzo für ein Instrumentalwerk vor. Pauken wecken Assoziationen zum "Schicksalsmotiv" der Fünften Beethovens. Das Auf- und Abschwellen der Klangmassen erzeugt Emotionalität. "Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet", singt die amerikanische Sopranistin Lea-ann Dunbar, Klaus Danzeglocke breitet Brahms' himmlische Chorsätze wie eine dicke Daunendecke über den Kirchenraum aus. Schwer und blütenweiß, Hoffnung verheißend, aber hier und jetzt musikalische Glückseligkeit in der Musik erzeugend.

Eigentlich ist nach der Fuge keine Steigerung mehr möglich. Doch Brahms ist Spätromantiker, er setzt auf die endlose Melodie, den sich schließenden Kreis. Noch einmal führt er Chor und Solisten an das Anfangsthema zurück. Und kein Applaus, der diese Spannung auflösen könnte. Chor, Solisten, Orchester und Dirigent hätten diese für ihre makellose Interpretation mehr als verdient. Eine musikalische Glanzleistung.

BETTINA SCHACK